

MISZELLE

Jörn Schütrumpf

## Biographien jüdischer Frauen: Rosa Luxemburg (1871–1919)

Rosa Luxemburg, 1871 im ostpolnischen Zamość geboren, ist eine der unbekanntesten Bekannten. Es gibt in Deutschland fast keinen Menschen, der ihren Namen nicht wenigstens schon einmal gehört hat. Und fast alle kennen ihre Aussage aus ihrem Manuskript *Die russische Revolution* (1918, aus dem Nachlass publiziert 1922), dass die Freiheit die Freiheit des Andersdenkenden sei. Auch wenn die wenigsten diesen Satz verstanden haben, weil sie ihn nie in seinem Kontext gelesen haben und deshalb die abenteuerlichsten Interpretationen verbreiten. Die vollständige Passage lautet:

„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ‚Gerechtigkeit‘, sondern weil all das Behelende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ‚Freiheit‘ zum Privilegium wird.“<sup>1</sup>



Abb: Rosa Luxemburg als 22-jährige Studentin in Zürich (1893)

Unter den sinnestellenden Interpret\*innen finden sich nicht zuletzt deutsche Hochschul-lehrer\*innen.<sup>2</sup>

An jedem zweiten Sonntag im Januar suchen, mit roten Nelken in der Hand, auf dem Berliner Sozialisten-Friedhof in Friedrichsfelde Zehntausende das Grab der nicht – wie oft behauptet – von Freischärlern, sondern von regulärem deutschem Militärpersonal Ermordeten auf. Rosa Luxemburg – und ab 1914 – Karl Liebknecht waren die Köpfe der radikalen deutschen Linken. Beide wurden während des Weltkrieges – gegen Belgien, Frankreich und Großbritannien im Westen und Russland im Osten – in Haft genommen, weil sie gegen diesen Krieg kämpften. Vor niemandem

<sup>1</sup> Luxemburg, Rosa: *Zur russischen Revolution* (1918), in: dies.: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Berlin 1974, S. 359.

<sup>2</sup> So behauptet die 2019 nach Bielefeld berufene Christina Morina, Rosa Luxemburgs Maxime über die „Freiheit der Andersdenkenden“ beschränkten sich auf einen „sozialistischen Pluralismus im Rahmen einer Diktatur des Proletariats“. (Vgl. Morina, Christina: *Die Massen konnte sie niemals gewinnen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15.1.2019: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/ernst-pipers-neue-biographie-von-rosa-luxemburg-15988163.html> [16.10.2019]). Hier ist Christiana Morina ganz bei Heinrich August Winkler, der am 6.1.2011 im Deutschlandradio Kultur seine Hörerschaft wissen ließ: „[...] und dieses Wort von der Freiheit der Andersdenkenden bezieht sich auf den sozialistischen Pluralismus, auf die Meinungsvielfalt des revolutionären Lagers. Nicht gemeint ist damit Freiheit für Gegner der Revolution [...]“ (Winkler, Heinrich August: *Ausdruck von Lernverweigerung?*, in: *Deutschlandradio Kultur*, 6. Januar 2011: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/ausdruck-von-lernverweigerung.954.de.html?dram:article\\_id=145928](https://www.deutschlandfunkkultur.de/ausdruck-von-lernverweigerung.954.de.html?dram:article_id=145928) [16.10.2019]).

hatten die Kriegstreiber in Deutschland so viel Angst wie vor Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

Auf die Revolution vom November 1918 hatten beide weniger Einfluss, als sie gehofft hatten und als auch heute oft noch angenommen wird. Denn die deutsche Bevölkerung war zwar *kriegsmüde*, aber sie war nicht des Kapitalismus müde. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die mit ihrer Stellung gegen den Krieg berühmt geworden waren, verstanden nicht, dass die Arbeiter sich mit dem Ende des Krieges begnügten. Und die Arbeiter verstanden nicht, dass die Friedensfreunde Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nun den Krieg gegen den Kapitalismus führen wollten. Diese gegenseitige Verständnislosigkeit führte zu einer tiefen Entfremdung.

Als im Januar 1919 eine kleine Gruppe von Berliner Arbeitern zu den Waffen griff, war Karl Liebknecht an ihrer Seite, während Rosa Luxemburg dieses Vorgehen ablehnte, weil sie wusste, dass dieser Kampf aussichtslos war. Trotzdem vermied sie es, den Kämpfenden öffentlich in den Rücken zu fallen. Sie war in der gleichen Lage wie Karl Marx 1871, als die Pariser Commune ausbrach. Marx wusste, dass der Aufstand chancenlos war – trotzdem stand er an der Seite der Aufständischen, weil er sich sonst als Verräter gefühlt hätte.

Der Unterschied zwischen Marx und Luxemburg war: Er saß im sicheren London, sie saß aber im revolutionären Berlin – und wurde zusammen mit Karl Liebknecht am 15. Januar 1919 von Soldaten ermordet. Sie war eine Frau von 1,50 Metern, von Kind auf hatte sie einen Hüftschaden, und ihre Gesundheit war im Gefängnis, zwischen 1914 und 1918 wurde sie immer wieder inhaftiert, zerstört worden. Nach ihrer Gefangennahme im Januar 1919 war sie in einem Berliner Nobelhotel gepeinigt worden. Nur mit einem Schuh hatten sie ihre Mörder aus dem Hotel gebracht und versucht, ihr mit einem Gewehrkolben den Kopf einzuschlagen. Anschließend wurde sie in ein Auto gestoßen. Weil sie immer noch lebte, ermordete man sie mit einem Schuss in den Kopf und fuhr ihren Leichnam zu einem der großen Kanäle in der Berliner Innenstadt. Erst Ende Mai 1919 wurden die Reste ihrer Leiche gefunden. Zur Beerdigung am 13. Juni 1919 kamen Tausende Berliner.

Aufgrund dieses Todes wird Rosa Luxemburg bis heute verehrt. Von ihrem Leben hingegen wissen nur wenige Menschen. Von dem, was sie gewollt hatte, weiß selbst von denen, die sie an ihrem Grab ehren, kaum jemand etwas.

Dass Rosa Luxemburg zu einer der bekanntesten Vorkämpferinnen für die Emanzipation des Menschen von allen Verhältnissen wurde, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“<sup>3</sup>, verdankt sich übrigens einem ärztlichen Kunstfehler. Neuere Forschungen haben eine Reihe von Behauptungen über Rosa Luxemburgs Kindheit und Jugend als Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes im russisch besetzten Polen korrigiert: Rosa Luxemburgs Eltern waren keineswegs wohlhabend, sondern ihr Vater war ein ziemlich erfolgloser Kaufmann. Allerdings war er ebenso wie seine Frau hochgebildet; neben Polnisch waren Deutsch und Französisch die Umgangssprachen. Die Familie gehörte einem Bildungsbürgertum vorkapitalistischen Stils an, das während des Zweiten Weltkrieges in

<sup>3</sup> Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke, Bd. 1, Berlin 1956, S. 385.

den deutschen Vernichtungsfabriken weitgehend ausgelöscht wurde. Auch nahm Rosa Luxemburg weder an illegalen sozialistischen bzw. antizaristischen Aktionen teil noch verließ sie unter großen Gefahren illegal das Land. Sie setzte sich 1889 in Warschau ganz normal in den Zug und fuhr nach Zürich, um dort Zoologie zu studieren. Erst in Zürich wurde sie zur Sozialistin, wechselte das Studienfach zu Staatswissenschaften, und wurde zu einer der wichtigsten Politökonominen der Welt.

Eigentlich hatte Rosa Luxemburg nach einem sehr guten Abitur (1888) – sie war die Beste ihres Jahrgangs – verheiratet werden sollen, so wie es in jüdischen Familien Osteuropas damals üblich war. Als sich das nicht verwirklichen ließ, gaben die Eltern jedoch dem Drängen ihrer Jüngsten nach und ließen sie ziehen; noch eine ledige Tochter am Abendbrottisch konnten sich Rosa Luxemburgs Eltern schlichtweg nicht leisten. Rosa Luxemburgs deutlich ältere Schwester hatte einen Hüftschaden; erst lange nach dem Tod von Vater und Mutter, mit 55 Jahren, konnten ihre beruflich erfolgreichen Brüder das Geld für eine Aussteuer zur Hochzeit zusammenbringen. Bei der 15 Jahre jüngeren, völlig gesunden Rosa Luxemburg hatten die Ärzte in der Kindheit die Befürchtung geäußert, Rosa Luxemburg könnte Ähnliches widerfahren, und dem Kind ein Jahr in einem Gipsbett verordnet. Das Ergebnis war ein verkürztes Bein – eine Katastrophe für jeden Menschen.

Rosa Luxemburg hat später doch noch geheiratet, allerdings nur um an die preußische Staatsbürgerschaft zu gelangen – denn schon in Zürich war sie zu einer von der russischen Polizei gesuchten Sozialistin geworden, die als Russin in Deutschland, ihrem Lebensmittelpunkt nach dem Studium, ständig von Auslieferung bedroht gewesen wäre. Diese Scheinehe wurde 1903 wieder aufgelöst – danach hat Rosa Luxemburg noch einige Jahre weiter mit dem Mann gelebt, der sie „für immer an diese verfluchte Politik geschmiedet“<sup>4</sup> hatte: Leo Jogiches. Später hatte sie eine lange Beziehung zum jüngeren Sohn ihrer engen Freundin Clara Zetkin, Kostja.

Bis heute wollen dieselben Menschen, die Rosa Luxemburg auf einen Sockel stellen, von der lebendigen Rosa Luxemburg nichts wissen. Und das hat letzten Endes mit Rosa Luxemburgs Haltung zu Lenin (und zum später verfemten Trotzki) zu tun. Denn von Lenin und seiner Anhängerschaft unterschied sich Rosa Luxemburg vor allem in der Frage, welche Rolle die Avantgarde, also die Partei, spielen sollte. Für Rosa Luxemburg entstand Sozialismus aus der Gesellschaft und aus den Kämpfen der arbeitenden Massen heraus und nicht auf den Parteitag der Avantgarde. Im Mittelpunkt der Handlungen der Partei stand für sie ein Zuwachs an Selbstbewusstsein der Massen sowie an deren Fähigkeit zu politischem Handeln. Die Partei sollte der Klasse Vorschläge machen, der Klasse aber, den Betroffenen also, die Entscheidung überlassen – selbst auf die Gefahr einer Ablehnung hin, die es in jedem Fall zu akzeptieren galt. Denn nach Rosa Luxemburgs Auffassung konnte nicht die Partei den Sozialismus erkämpfen, sondern nur die gesamte Klasse – wobei ihr das sozial-rassistische Klassenverständnis fremd war, das später die Stalinisten zur Ausschaltung aller selbständig Denkenden praktizierten, vornehmlich der Intellektuellen.

---

<sup>4</sup> Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 20. Oktober 1905, in: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Briefe, Bd. 2, Berlin 1982, S. 209.

Für Rosa Luxemburg existierte die Klasse nur als Bewegung – oder gar nicht. Wer an der Bewegung der Klasse teilnahm, gehörte dazu – egal wo seine Wiege gestanden hatte und womit er sein Brot verdiente.

In seiner Einleitung zur *Russischen Revolution* erklärte Paul Levi 1922, warum für Rosa Luxemburg die Freiheit des Andersdenkenden so wichtig war und sie von dieser Freiheit niemand ausschließen wollte. Paul Levi, seit 1913 einer ihrer Rechtsanwälte, 1914 mit ihr für einige Monate in einer (heftigen) Liebesbeziehung verbunden, wurde nach Rosas Ermordung und nach der Ermordung ihres ersten Lebensgefährten Leo Jogiches (im März 1919 in einem Berliner Untersuchungsgefängnis) zum Vorsitzenden der am 1. Januar 1919 gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands. 1921 wurde er aus der KPD ausgeschlossen.

Gegen Lenins und Trotzki's Terrorpraxis schrieb er in seinem Vorwort zur von ihm aus Luxemburgs Nachlass veröffentlichten *Russischen Revolution*:

„Sie wusste den Kampf als Kampf, den Krieg als Krieg, den Bürgerkrieg als Bürgerkrieg zu führen. Aber sie konnte sich den Bürgerkrieg nur vorstellen als freies Spiel der Kräfte, in dem selbst die Bourgeoisie nicht durch Polizeimaßnahmen in die Kellerlöcher verbannt wird, weil nur im offenen Kampf der Massen diese wachsen, sie die Größe und Schwere ihres Kampfes erkennen konnten. Sie wollte die Vernichtung der Bourgeoisie durch öden Terrorismus, durch das eintönige Geschäft des Henkens ebenso wenig, als der Jäger das Raubzeug in seinem Walde vernichten will. Im Kampf mit diesem soll das Wild stärker und größer werden. Für sie war die Vernichtung der Bourgeoisie, die auch sie wollte, das Ergebnis der sozialen Umschichtung, die die Revolution bedeutet.“<sup>5</sup>

Mit diesem Revolutionsverständnis war Rosa Luxemburg für die Kommunistische Internationale unerträglich – und wäre sie 1919 nicht von den Gegnern aus dem feindlichen Lager ermordet worden, hätte es spätestens 1936 Stalins Mörderbande getan.

**Zitiervorschlag** Jörn Schütrumpf: *Biographien jüdischer Frauen: Rosa Luxemburg (1871–1919)*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 13 (2019), 25, S. 1–5, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_25\\_schuetrumpf.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_25_schuetrumpf.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** Jg. 1956, Historiker (Dr. phil.), Verleger und Editor, 2003 bis 2017 Geschäftsführer des Karl Dietz Verlags Berlin, z. Z. Leiter der „Fokusstelle Rosa Luxemburg“ in der Rosa-Luxemburg-Stiftung. *Publikationen (Auswahl): Freiheiten ohne Freiheit. Die Deutsche Demokratische Republik* (2010); als Herausgeber: *Rosa Luxemburg: Die Liebesbriefe* (2012); *Angelika Balabanoff: Lenin oder: Der Zweck heiligt die*

<sup>5</sup> Levi, Paul: Einleitung zu „Die russische Revolution. Eine kritische Würdigung. Aus dem Nachlaß von Rosa Luxemburg“, in: Laschitzka, Annelies (Hrsg.): *Rosa Luxemburg und die Freiheit der Andersdenkenden*, Berlin 1990, S. 224.

*Mittel (2013); Paul Levi: Ohne einen Tropfen Lakaienblut. Schriften, Reden, Briefe (2016–2018, bisher 4 Bände); Diktatur statt Sozialismus. Die russische Revolution und die deutsche Linke 1917/18 (2017); Rosa Luxemburg – oder: Der Preis der Freiheit (3. überarbeitete und ergänzte Auflage 2018); Spartakusaufstand. Der unterschlagene Bericht des Untersuchungsausschusses der verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung über die Januar-Unruhen 1919 in Berlin (2018).*